

Meilens Vertretung in den eidgenössischen Behörden 1848-1991

Autor(en): **Kummer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **31 (1991)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meilens Vertretung in den eidgenössischen Behörden 1848–1991

Peter Kummer

Vorbemerkungen

Wenn dieser Band schon im Zeichen des 700-Jahr-Jubiläums der Eidgenossenschaft steht, soll auch ein Bezug Meilens zur eidgenössischen Politik hergestellt werden. Und was liegt da näher, als zu untersuchen, wer an Meilemern daran mitgewirkt hat und noch mitwirkt?

Die augenblickliche Lage, d. h. zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen, ist klar: Meilen verfügt mit Dr. Christoph Blocher und Dr. Kurt Müller über zwei Nationalräte und ist insofern privilegiert. Denn wenn auf die sechs Millionen Einwohner der Schweiz zweihundert Nationalräte entfallen, so braucht es durchschnittlich 30 000 Einwohner für einen. Die rund 10 000 Einwohner Meilens hätten also bloss in jeder dritten Amtsperiode «Anrecht» auf einen Nationalrat. Mit seinen tatsächlich zweien gleichzeitig ist Meilen in den eidgenössischen Räten vertreten, als wäre es eine mittelgrosse Stadt. Und dies nicht erst seit kurzem, sondern, mit einem Jahr Unterbruch, seit 1979 (damals mit den Herren Theo Kloter und Ch. Blocher).

Sonderfall Meilen

Sind die bis jetzt gefallenen Namen noch allen gegenwärtig, so dürften bei der Frage nach früheren Meilemer Vertretern in Bern (oder Lausanne) manche in Verlegenheit geraten. Es kommt eine objektive Schwierigkeit hinzu: Wen wollen wir überhaupt zu den Meilemern zählen? Ist da der Bürgerort oder der Wohnort massgebend? Oder muss Meilen zusätzlich der Ort auch sonstigen politischen Wirkens gewesen sein? Es gibt da, wie man sehen wird, alle Abstufungen. Wir sind in der Auswahl grosszügig vorgegangen, haben aber umfangmässig

Was ist
ein Meilemer?

doch nach der Enge der Beziehung zu Meilen etwas differenziert. «Etwas» – das will heissen, dass natürlich der Rang der zu Würdigenden auch zählte.

Vorläufige Konturen

Da Nachrufe eine der Hauptquellen waren, erscheinen vielleicht die meisten Porträts in etwas zu rosigem Licht, und die Dargestellten würden, kritischer gewürdigt, plastischer und realistischer herauskommen. Für abgerundete oder gar vollständige Lebensbildnisse wäre aber erheblich grösserer Aufwand und einiges mehr an Platz nötig gewesen. Immerhin können wir im folgenden einmal unter *einem* Titel den gesamten Reigen von Meilens Vertretern in den Bundesbehörden, hauptsächlich im Nationalrat, vorstellen. Die holzschnittartigen Titel, die erst recht nicht den Rang einer objektiven Würdigung beanspruchen, sind nicht mehr als der Versuch, den vielen Porträts wenn auch nur vorläufige Konturen zu verleihen. Was an Quellen benützt wurde, ist im Detail bei den einzelnen Porträts nachzulesen, es sind je nach Prominenz, Verfügbarkeit und Ergiebigkeit verschieden viele. «HBLs» und «Gruner» waren dabei für die historischen Fälle der beste Zugang; sie werden unten einmal exakt zitiert, im folgenden dann nur noch als Stichwort. Die Reihe von Meilemer Nationalräten wird weitergehen. Bereits hat zwar Dr. Kurt Müller im Frühling seinen Rücktritt auf Ende der Amtsperiode bekanntgegeben; aber die ersten Nominierungen für die Wahlen im Herbst stehen unterdessen fest. Ob Meilen bei Erscheinen des Bandes bereits wieder einen neuen Nationalrat hat? Vielleicht. Auf eine Nationalrätin aber müssen wir wohl noch eine Weile warten.

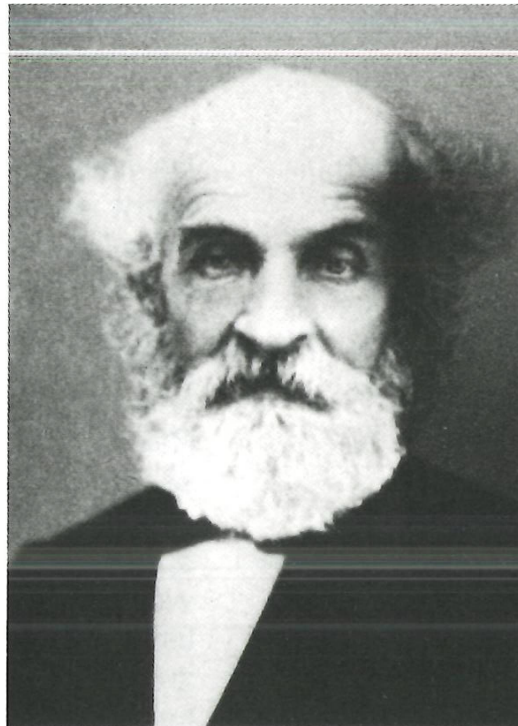
Allgemeine Quellen:

VBBM = Volksblatt des Bezirkes Meilen (Meilen, dem.); WBBM = Wochenblatt des Bezirkes Meilen (Stäfa, lib.); ZSZ = Zürichsee-Zeitung (Stäfa, freis.); HBLs = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921–1934; Gruner = Erich Gruner (unter Mitwirkung von Karl Frei und anderen): Die schweizerische Bundesversammlung 1848–1920, v. a. Band 1, Biographien, Bern 1966 (für alle Wahlen Band 3, Bern 1978).

Die historischen Nationalräte

Heinrich Fierz, 1813–1877
Nationalrat 1855–1874

Vom Anstaltszögling zum Bundesbaron



Fierz stammte von Meilen, hatte aber – von Bundesrat Nobs vielleicht abgesehen, der hier nur seinen Lebensabend verbrachte – die am wenigsten intensiven Beziehungen zu diesem Ort, was ihm allerdings nicht zu verdenken ist.

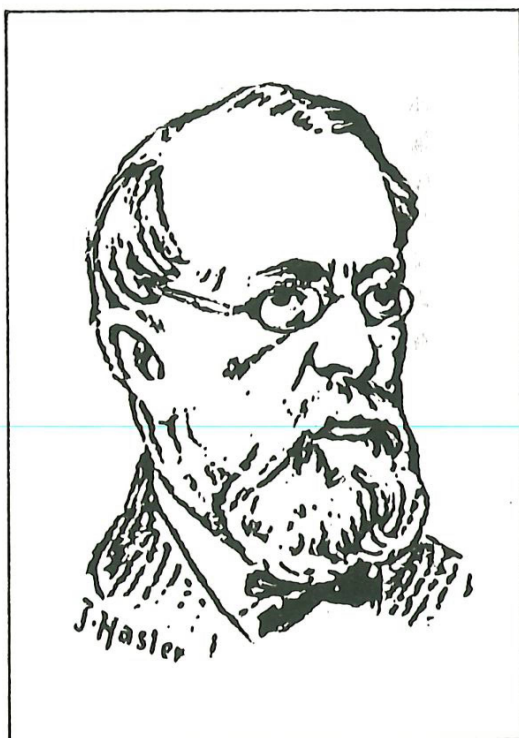
1813 in Feldmeilen als Bürger von hier geboren, wuchs er unter sehr harten Bedingungen auf, zum Teil in einer Erziehungsanstalt in Horgen, und hatte für acht Geschwister zu sorgen, da sein Vater früh gestorben war. Später zum Kaufmann ausgebildet, gründete Heinrich Fierz 1843 in Horgen eine erste Firma. 1850 folgte die zweite, die seinen Namen berühmt machen sollte: ein Import- und Exportunternehmen für Rohbaumwolle, Baumwollgarne und Baumwolltücher, dessen Geschäftsbeziehungen sich schliesslich über Europa und den Orient bis nach Südamerika erstreckten und das in Zürich einen sehr repräsentativen Sitz besass: das nach Plänen von Gottfried Semper gebaute «Sonnenbühl» in Fluntern, heutiges Gerichtsmedizinisches Institut an der unteren Zürichbergstrasse. Fierz sass im Verwaltungsrat zahlreicher renommierter Firmen und machte auch politische Karriere: 1858 bis 1868 war er Mitglied des Grossen Rats (wie der Kantonsrat unter der damaligen Verfassung noch hiess), fast zwanzig Jahre, nämlich 1855 bis 1874 des Nationalrats. Er gehörte politisch zur Gruppe um Alfred Escher, zu den «Bundesbaronen», die mit ihrem Einfluss das Gewicht Zürichs im Bund verstärken halfen, und war mit Escher auch persönlich befreundet.

Dem Bundesrat diente er als Berater und Unterhändler in Handelsfragen. 1863 war er internationaler Handelskommissär der Schweiz in Paris, 1869 vertrat er die Schweiz bei der feierlichen Eröffnung des Suezkanals. In all seinen Rollen – noch nicht genannt sind die als Mitbegründer der Schweizerischen Kreditanstalt (1857) und der Kaufmännischen Gesellschaft in Zürich (1873) – ist er der Inbegriff einer amerikanisch anmutenden

Karriere geworden, die vom Nobody zum Multimillionär und zu einem der damals einflussreichsten Politiker führte. Der Bourgeois vergass aber deswegen die sozial Schlechtergestellten nicht, war er doch einer der Pioniere des gemeinnützigen Wohnungsbaus für Arbeiterfamilien: Auf seine Anregung hin wurde 1874–1876 im heutigen Kreis 5 hinter dem Limmatplatz ein Quartier von Arbeiterhäusern gebaut; nicht weniger als drei Strassennamen heissen dort nach dem Initianten: die Johannesgasse, die Heinrichstrasse und die Fierzgasse.

Heinrich Fierz starb 1877 in Fluntern, drei Jahre nach dem Rücktritt aus dem Nationalrat, wo Jakob Hasler seine Nachfolge angetreten hatte.

Quellen: HBL III/153; Arnold Pfister: Johann Heinrich Fierz, seine Gattin Nina und Gottfried Semper, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1960, S. 105–167; Gruner S. 67. Fritz Hofer/Sonja Hägeli: Zürcher Personenlexikon, Zürich 1986. Paul Guyer/Guntram Saladin: Die Strassennamen der Stadt Zürich. Zürich 2/1970.



Jakob Hasler, 1825–1880
Nationalrat 1874–1880

Streitbarer Anwalt, versöhnlicher Politiker

1825 als Sohn eines wohlhabenden Landwirts in seiner Heimatgemeinde Stäfa geboren, besuchte er dort die Primar- und Sekundarschule. Alsdann verliess er sein Elternhaus bereits, um bei seinem erheblich älteren Bruder, der in Pfäffikon Gerichtsschreiber war, ein Praktikum zu absolvieren und sich mit Privatunterricht weiterzubilden. Darauf folgte das Studium der Rechte an den Universitäten Zürich und Berlin sowie ein Aufenthalt in Paris. Noch vor der achtundvierziger Revolution kehrte er in die Schweiz zurück und liess sich als Advokat erst in Stäfa, bald aber in Meilen nieder, wo er sich 1850 mit Margaretha Wunderli aus der Beugen vermählte. 1853 bezog er in Hofstetten sein eigenes Haus am See, in dem schliesslich drei Söhne und fünf Töchter aufwachsen durften.

«Fürsprech Hasler» wurde bald eine allgemein bekannte Persönlichkeit. Mehr als ein Vierteljahrhundert und bis zu seinem Tode war er Sekundarschulpfleger, im speziellen ein Förderer des Sekundarschulhauses, dessen Realisation er aber nicht mehr erlebte. Ebenso diente er der Öffentlichkeit unter anderem als langjähriges Mitglied und als Präsident der Bezirksschulpflege. Im Gemeinderat sass Hasler nie, aber er scheint als vielgesuchter Anwalt eine Art graue (wenn auch keineswegs unheimliche) Eminenz gewesen zu sein, urteilt doch Pfarrer Wissmann in seiner Abdankungspredigt: «Ohne Mitglied weiterer Behörden zu sein, ward er doch in den wichtigsten und schwierigsten Fragen stets zu Rate gezogen.» Er arbeitete auch in der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes mit und bemühte sich um eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse; noch war Meilen ja ohne Bahnlinie.

So ergab es sich, dass er 1866, noch unter Alfred Eschers Regime, Gross- bzw. Kantonsrat wurde, zuerst in der damals möglichen indirekten Wahl, durch den Rat selbst, danach, unter der neuen Verfassung von 1869, bis zu seinem Tode im Wahlkreis Meilen–Herrliberg. Beim demokratischen Umsturz wurde Hasler von den Liberalen erfolglos für den Regierungsrat portiert, dann vom Kantonsrat immerhin in den Bankrat der neugeschaffenen Kantonalbank gewählt, den er ab 1878 präsidierte. Kurz vor dem Tode bekleidete er auch die Würde des Kantonsratspräsidenten.

Bereits 1874 war er als Nachfolger von Heinrich Fierz in den Nationalrat gewählt worden. Er starb 1880 nach zweimaliger Wiederwahl an einem Schlaganfall, den er tags zuvor auf der Strasse erlitten hatte, am Morgen des 24. Dezember in seiner Berner Wohnung. Vermutlich hatte Hasler *in Bern* nicht eben zu den führenden Köpfen gehört, uns fehlen jedenfalls Hinweise über seine dortige Rolle; aber die Kunde von seinem plötzlichen Ableben rief hier eine Erschütterung hervor «wie ein Donner Schlag» (W.).

Seine Popularität beruhte darauf, dass er sich in einer Zeit heftiger Konfrontation zwischen Escher-Liberalen und Demokraten das Vertrauen beider Lager hatte erwerben können – nicht nur dank seinem umgänglichen Wesen, seiner Volksnähe als aktiver Sänger, seinem Humor, sondern vor allem auch als ein Politiker, der zwar unzweifelhaft «dem Fortschritt von Herzen zugehen» war, aber aus seinem «im besten Sinne des Wortes konservativen» Naturell heraus sich zugleich immer glaubhaft darum bemühte, dem Neuen Zeit zu lassen, «Gemeingut des ganzen Volkes zu werden» (W.). Seine Haltung war nicht die des billigen Kompromisses, sondern verriet die vorausgegangene Gedankenarbeit und wurde überdies klar, anschaulich und überzeugend vertreten. Die NZZ urteilte: «In der Streitrede vor Gericht gewandt, oft auch scharf, wusste er in den politischen Diskussionen Ruhe und Mässigung zu bewahren; auch die Gegner hörten und achteten auf seine Stimme.»



Hans Wunderly-von Muralt, 1842–1921
Nationalrat 1893–1899

Der abwesend-anwesende Spinnerkönig

Hans Wunderly wurde 1843 in die bekannte Familie der Gerbereibesitzer in der «unteren Mühle» geboren und wuchs auch in Meilen auf, zog dann aber 1857 mit seinen Eltern nach Zürich-Enge, seiner zweiten Heimat. Er könnte von daher bereits als Nicht-mehr-Meilemer verbucht werden, wenn er nicht – über das beibehaltene Bürgerrecht hinaus – über mannigfache Beziehungen zu Meilen verfügt hätte.

Wie von Gemeindepräsident Aeberly im Nachruf erwähnt, hatte er sich als Meilemer Schüler so sehr die Eigenarten «eines urchigen, oft etwas derben Seebuben angeeignet, dass er seine Herkunft nie verleugnen konnte» und auch während des grössten Teils seines Lebens alljährlich im Herbst zur Zeit des Wümmet nach Meilen kam. Zudem blieb Wunderly-von Muralt Besitzer der Gerbe und soll in dieser ungezählten gebrechlichen und in ihrer Leistungsfähigkeit beschränkten Dorfbewohnern «eine ideale Versorgungsanstalt» geboten haben.

Für über zwanzig Jahre, 1875–1896, wählten ihn die Stimmbürger des damaligen Majorz-Wahlkreises Meilen–Herrliberg meist unbestrittenermassen in den Kantonsrat, für 1893–1896 diejenigen des Eidgenössischen Wahlkreises in den Nationalrat, wo er als ausgesprochener Interessenvertreter der Grossindustrie und der Banken auftrat. Sein Einfluss auf die Gestaltung der schweizerischen Wirtschaftspolitik war auch nach seinem Rücktritt aus dem Nationalrat, in dem er selbst nach dem Zeugnis eines Nachrufs an der Abdankung (John Syz) «politisch nicht stark» hervorgetreten war, unverändert gross. Das hing mit seiner eigenen wirtschaftlichen Position zusammen.

Wunderly-von Muralt war nämlich, wie schon sein Vater Hans Wunderly-Zollinger, beileibe nicht nur Gerbereibesitzer. Vielmehr nahm er als Textilindustrieller eine in der schweizerischen Industrie ganz besondere Stellung ein, und zwar als Nachfolger des sogenannten Spinnerkönigs Heinrich Kunz, mit dem er

über seine Mutter verwandt war und dessen Imperium er mit anderen zur Firma Wunderly, Zollinger & Co. umwandelte. Diese von ihm geleitete Firma, europaweit die grösste der Branche, kontrollierte zehn Prozent aller in der schweizerischen Baumwollindustrie eingesetzten Spindeln und beschäftigte Arbeiter in drei Kantonen (ZH, AG, GL). 1878 wurde er als Aussteller an der Pariser Weltausstellung Ritter der französischen Ehrenlegion. 1896 wählte ihn die Kaufmännische Gesellschaft (die spätere Handelskammer) in Zürich, 1900 der Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins zum Präsidenten; beide Ämter bekleidete er bis 1917, als ein Augenleiden sich immer stärker bemerkbar machte. Dreizehn Jahre lang versah er zudem im Verwaltungsrat der Kreditanstalt das Amt des Vizepräsidenten. Wirtschaftlich und politisch gehörte er zu den «markantesten Gestalten» der «patriarchalischen Aera schweizerischer Industrie» (ZSZ/NZZ). Die NZZ attestierte ihm, er habe «durch den geraden Sinn, den energischen Geist, die tüchtigen Kenntnisse und den unermüdlichen Arbeitseifer Bedeutendes gewirkt und Bleibendes geleistet». Insbesondere verstand er sich auf Menschenführung.

Infolge eines Unfalls längere Zeit ans Bett gefesselt, starb er 1921 im 78. Lebensjahr in Zürich-Enge und wurde im damals neuen Krematorium Sihlfeld im kleinen Kreise der Familie und engsten Freunde zur letzten Ruhe geleitet. Bezeichnend vielleicht, dass die Todesanzeige des Wirtschaftsgewaltigen von gesamtschweizerischer Bedeutung doch mit der Ortsangabe «Meilen und Zürich» datiert ist.

Quellen: HBLS, IV, 72, VII, 600; Gruner, 127/128; ZSZ, 24. und 25. 1. 1921; VBBM, 31. 1. 1921; NZZ, 24./27./28. 1. 1921 (Nrn. 116, 134, 143); Mitteilungen von Madeleine Wunderly-Böhme.

Johann Jakob Amsler, 1848–1909
Nationalrat 1896–1908

Streitbarer Anwalt und Parlamentarier

Aus Meilemer Sicht ist er nur «der andere Amsler», aus derjenigen Aussersihls «*der Amsler*». Wir hatten deshalb geplant, ihn hier nur kurz zu behandeln: aber sehen Sie, was aus der Absicht geworden ist!

Johann Jakob bzw. nur Jakob Amsler wurde im historischen Jahr 1848 in Meilen geboren, war aber trotz des traditionellen Namens nicht Bürger von hier, sondern eben von Aussersihl. Er verlebte eine harte Jugend, besuchte Primar- und Sekundarschule sowie Privatunterricht beim Ortspfarrer und legte, nach-

dem er zwischendurch bereits Schreiber am Bezirksgericht Meilen gewesen war, nach kurzem Besuch des Gymnasiums 1867 die Maturität ab. Hernach studierte er Rechtswissenschaften in Zürich und Heidelberg und doktorierte, obwohl Werkstudent, bereits vier Jahre später.

Anschliessend amtierte er als Sekretär der Justiz- und Polizeidirektion, drei Jahre darauf als Substitut des Staatsanwalts und wurde mit erst 27 Jahren selber Erster Staatsanwalt. Wiederum drei Jahre später eröffnete er eine eigene Anwaltskanzlei und führte bis 1893 eine Reihe bedeutender und auch publikumswirksamer Prozesse. Er war vielleicht überhaupt von allen hier Vorgestellten (ein Lebender sei davon vielleicht ausgenommen) der Wortgewaltigste.

Unterdessen war er längst politisch aktiv geworden und als (nach Gruner) «sehr links stehender» Grütlianer 1875 in die Zürcher Bezirksschulpflege und 1882 in den Kantonsrat gewählt worden; er sollte ihm zwanzig Jahre angehören und ihn 1900 präsidieren. (Die Grütlianer kann man als Vorläufer und später rechte bzw. national gesinnte Alternative – Name! – zu den Sozialdemokraten bezeichnen.) Als Bürger, «allmächtiger Gebieter» (NZZ) und Förderer Aussersihls wurde Amsler zu den Hauptkämpfern für die erste Zürcher «Stadtvereinigung» (Eingemeindung) und erster Präsident des Grossen Stadtrates (heute Gemeinderat), ja er spielte in Zürich, nach dem Zeugnis der ihm alles andere als freundlich gesinnten NZZ, überhaupt eine «hervorragende Rolle».

Gleichzeitig mit der Eingemeindung hatte sich Amsler beruflich verändert und war unter Beibehaltung seines Zürcher Wohnsitzes Mitglied der Generaldirektion der «Volksbank» in Bern geworden, deren Verwaltungsrat er bereits vorher angehört hatte. Er präsierte auch den Verwaltungsrat der von ihm mitbegründeten Zürcher Filiale, ebenso, unterdessen Demokrat geworden, das Flaggschiff der demokratischen Presse, die damals renommierte, unterdessen eingegangene «Zürcher Post». Nicht Nationalrat geworden zu sein, wäre für diesen «ungewöhnlich energischen, arbeitsfreudigen und redegewandten Parlamentarier» (NZZ) geradezu seltsam gewesen: er gehörte ihm von 1896 bis zum gesundheitsbedingten Rücktritt anno 1908 an. 1909 verschied er anlässlich eines Kuraufenthaltes in Tunis.

Quellen: HBLS I, S. 350; Gruner, S. 48; (Senex): Porträt-Bilder zürcherischer Parlamentarier, Zürich 1909; ZSZ 16. 2. 1909 (mit Zitaten aus der NZZ).

Parteizugehörigkeit im 19. Jahrhundert

Während heute im Bundeshaus klar und eindeutig definierte Fraktionen dem Namen und der Sache nach mit entsprechenden Bundes- und Kantonalparteien übereinstimmen, war dies zu Beginn unseres Bundesstaates nicht der Fall.

In der Bundesversammlung gab es nach 1848 hauptsächlich zwei Gruppierungen, die der *Liberal-Radikalen* und die der *Katholisch-Konservativen*. Die «liberale Grossfamilie» hatte zwar die Mehrheit, zerfiel aber in drei Gruppen: das sog. *Zentrum* der «Bundes- und Eisenbahnbarone» um Alfred Escher, einflussreich, aber ohne eigene Partei an der Basis – es wird später zum rechten Flügel der FDP (bzw. in Basel und im Welschland zur Liberal-demokratischen Partei); sodann die zahlreiche, politisch breit gefächerten *Radikal-Demokraten* – die spätere FDP-Fraktion; schliesslich die kleine «*sozialpolitische Gruppe*» aus linksliberalen, anfänglich auch ersten sozialdemokratischen Vertretern – bis die SP dann selber Fraktionsstärke erlangt.

Was nun die Meilemer Vertreter anbelangt, so schloss sich der Aussersihler Amsler, im zürcherischen Rahmen Mitglied der Demokratischen Partei, in Bern der radikal-demokratischen (also freisinnigen) Gruppe an, alle anderen, in Zürich liberal bzw. freisinnig, dem Zentrum – was bei Fierz und Wunderly-von Muralt wenig erstaunt, sehr dagegen bei Hasler, der regional und kantonal an der Grenze zwischen Demokraten und Liberalen operierte. Keiner der Meilemer Parlamentarier – der frühe Nobs ausgenommen – kann als «Alternativer» gelten, alle sind als irgendwie «bürgerlich» zu bezeichnen. Dies schliesst gelegentlich eine recht grosse Spannweite trotzdem nicht aus.



Johann Rudolf Amsler,
1853–1917
Nationalrat 1899–1917

Der Allverehrte

Ob man Rudolf Amsler als den in Meilen einflussreichsten in der Reihe unserer Nationalräte bezeichnen kann? Jedenfalls wusste er wie kaum ein anderer den weit überwiegenden Teil der Bevölkerung hinter sich und war einer von bloss zweien, die hinter- und zum Teil nebeneinander die Ämter eines Gemeindepräsidenten, Kantonsrats und Nationalrats bekleideten, womit es aber bei Amsler noch lange nicht sein Bewenden hatte.

Geboren 1853 in Meilen als Sohn eines Müllerei-, Bäckerei- und Sägereibesitzers, der während des Sonderbundskrieges mit Josefine Durrer eine Innerschweizerin aus der Nachkommenschaft des Niklaus von Flüe heimgeführt hatte, wuchs er hier in der Obern Mühle auf und genoss als Spross einer der führenden Familien des Ortes eine sorgfältige Erziehung. Seine Liebe zu Malerei und Dichtung begleiteten ihn durch das ganze Leben, und eine zumindest für «Seebuben» atypische, wenn auch nie als Selbstzweck dienende, sorgfältig vorbereitete Beredsamkeit im heute allerdings nur noch schwer goutierbaren blumigen Stil der Zeit sollte ihm später in seiner Laufbahn zugute kommen, haben doch auch einfache Worte von ihm bei andern öfters zu einer Meinungsänderung geführt.

Als aber plötzlich sein Vater starb, musste er als kaum 28jähriger dessen Heimwesen, in dem er bereits tüchtig mitgearbeitet hatte, übernehmen. Nach und nach gab er Müllerei und Bäckerei auf, verpachtete den grossen Umschwung und konzentrierte sich ganz auf die Sägerei und die Politik. Seine offizielle Bezeichnung bei Gruner ist die eines «Grund- (bzw. Guts-)

und Sägereibesitzers». Seine Ehe mit der Tochter von Statthalter Heinrich Wunderli, einem sehr vermöglichen Landwirt, hat Amslers führende wirtschaftliche Position im Dorf noch weiter verstärkt. Trotzdem wirkte dieser äusserlich bloss mittelgrosse, eher gedungen Gebaute anscheinend als der einfache «Mann aus dem Volke», für den ihn eigentlich nur ein Stadtaristokrat halten konnte.

Die Meilemer wählten 1881 den erst 28jährigen bereits zum Kantonalen Geschworenen, 1882 zum Mitglied der Sekundarschulpflege (vorerst bis 1886 und dann, neben höheren Verpflichtungen, nochmals 1897–1912) und 1883 auch schon zum Gemeindepräsidenten (bis 1901, also für sechs Amtsdauern zu damals je drei Jahren). 1887 wurde er zudem Eidgenössischer Geschworener, 1896 Mitglied des Kantonsrats, den er 1908 präsidierte, 1899 Nationalrat, der ihn in wichtige Kommissionen berief. Nicht genug: 1908–1916 gehörte er auch dem kantonalen Erziehungsrat an. Aktuar des Komitees für den Bau der rechtsufrigen Eisenbahn, Kommandant des kommunalen Rettungskorps, Mitglied im Vorstand der kantonalen Liberalen Partei (heutiger FDP) nebst Ehrenmitgliedschaft im Meilemer Männerchor und Turnverein seien nur am Rande erwähnt.

Stellen wir uns nun unter Rudolf Amsler nachgerade einen von schierem Machthunger besessenen Ehrgeizling vor, so werden wir angenehm enttäuscht. Im Nachruf, den ihm der lokalpolitische demokratische Widersacher Hermann Ebner (E.) als Chef des «Volksblattes» widmete, werden seine Friedensliebe, Versöhnlichkeit, Freundlichkeit, Lauterkeit, sein einfaches Wesen und seine Liebe zur Familie ebenso hervorgehoben wie seine Tüchtigkeit und sein Erfolg; so war er «nie von schroffer Partei-einseitigkeit beseelt», sondern erfreute sich auch des vollen Respektes seiner Parteigegner. Eben noch war der im 64. Altersjahr stehende Amsler bei den Wahlen von 1917 mit der im Wahlkreis besten Stimmenzahl bestätigt worden, als ihn, der schon ein Jahrzehnt zuvor durch sein gerötetes Aussehen aufgefallen war, ein plötzlicher Tod dahinraffte. Kein Wunder, dass bei der Abdankung dem prächtig geschmückten Leichenwagen ein ebenfalls mit Blumengebunden voll beladener zweiter Wagen beigegeben werden musste.

Das Nachspiel ist von geschichtlicher Bedeutung: Sein Nachfolger im Nationalrat war kein Liberaler mehr, sondern mit Hans Konzett aus Kilchberg der erste Sozialdemokrat im 3. eidgenössischen Wahlkreis.

Quellen: (Senex): Porträt-Bilder zürcherischer Parlamentarier, Zürich 1909; HBLS I, S. 350; Volksblatt 31. 10. 1917/5. 11. 1917; Gruner, S. 48/49.



Hans Munz, 1902–1974
Nationalrat 1943–1963

Der Wirtschaftsexperte
von Landesring und Migros

1902 in Zürich geboren und aufgewachsen, betätigte sich Hans Munz zunächst als Bankpraktikant, in der Hotellerie, im Importhandel, als Wirtschaftsberater und als Journalist, bis er sich dem Studium der Wirtschaftswissenschaften zuwandte. Als beim grossen Börsenkrach zu Beginn der 30er Jahre auch Aktien solidester Schweizer Unternehmen ins Bodenlose fielen, kaufte er welche und finanzierte mit dem Verkauf sein Studium. Später soll er auch bei grossen Gewinnchancen keine Aktien mehr in sein Portefeuille aufgenommen haben, da ihm alles Unruhige und Hektische zuwider war. Die Studien an der Universität Zürich und der Sorbonne in Paris schloss er mit dem Staatsexamen für das Höhere Lehramt in Wirtschaftswissenschaften und dem Dr. oec. publ. (1930) ab.

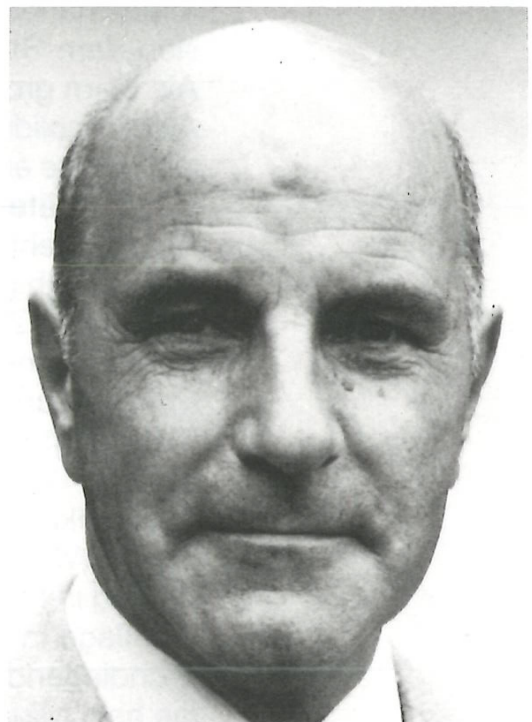
Er betätigte sich als Handelslehrer an der Schule des Kaufmännischen Vereins Zürich und gesellte sich den «New frontiers»-Ökonomen zu, welche die als verkrustet betrachtete bisherige Wirtschaftspolitik ersetzen wollten durch eine, die «statt in Geld in Produktivkräften dachte» (HG) und sich für die Kapitalanlage in Sachwerten einsetzte. In der «Nation» begann er grundlegende wirtschaftspolitische Artikel zu publizieren, auf die bald Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler aufmerksam wurde. Es entstand ein regelmässiger Kontakt, bis Hans Munz 1940 als Wirtschaftsredaktor an die Abendzeitung «Die Tat» berufen wurde und vollamtlich zur Migros übertrat. Neben seiner redaktionellen Arbeit – er besass in hohem Masse die Gabe, Kompliziertes einfach darzustellen – war er von 1941 bis 1965 Mitglied der Geschäftsleitung des Migros-Genossenschaftsbundes, davon zwei Jahre als Präsident und sechs Jahre als Vizepräsident, danach bis zu seinem Tod Mitglied der neugeschaffenen Grossen Verwaltung.

Naheliegender, dass Munz als Volkswirtschaftler von Format, von der beruflichen Tätigkeit in Presse und Geschäftsleitung

her politisch automatisch dem «Landesring der Unabhängigen» angehörend (als echt unabhängiger Kopf zuweilen auch im Clinch mit Duttweiler) auch politisch aktiv wurde – nicht in Meilen oder im Kanton Zürich, sondern direkt auf eidgenössischer Ebene. 1963 in den Nationalrat gewählt, verblieb er in dieser Funktion unangefochten zwanzig Jahre lang, 1962/63 zusätzlich als Mitglied der Schweizer Delegation des Europarates. Beim Aufbau der AHV profilierte er sich schon früh als Verfechter des Umlageverfahrens zu deren Finanzierung.

Eine engere Beziehung zu seinem Wohnort hatte Munz nie aufgebaut. Dass er seinen schönen Landsitz, wohl sein «Tusculum», auf der Geisshalden, damals noch weit ab vom geschlossenen Siedlungsgebiet, gewählt hatte, mag symbolische Bedeutung gehabt haben. Nach Pensionierung und Auszug der Kinder übersiedelte er nach Küsnacht, wo er im März 1974, «unerwartet auch für seine Freunde», plötzlich starb und im engsten Familien- und Freundeskreis bestattet wurde.

Quellen: Hans Munz: Das Phänomen Migros; Zürich 1973: Klappentext; Alfred A. Häsler: Das Abenteuer Migros; Zürich 1985, S. 280/281, 342; H. Graf: Abschied von Hans Munz, ZSZ, 28. März 1974.



Theodor Kloter, 1916–1990
Nationalrat 1967–1971 und 1973–1983

Der Prägende

Wenn wir hier Theodor Kloters bloss pro memoria gedenken, so nur deshalb, weil das Heimatbuch sich bereits zweimal eigens mit ihm befasst hat (HB 1975, S. 153–156, ebenso S. 127; HB 1990, S. 131–132). Er gehörte aber zweifellos zu den Politikern, die auf Grund ihrer Sachkompetenz und ihrer klaren, wenn auch nicht immer populären Aussagen die Erinnerung der Nachwelt verdienen. Neben Rudolf Amsler ist er der einzige in unserer Reihe, der gleichermassen und zum Teil nebeneinander sowohl Gemeindepräsident (1958–1974), als auch Kantonsrat (1959–1969) und Nationalrat war, und er hat

der Meilemer Politik in starker Weise selbst dort den Stempel aufgedrückt, wo er sich schliesslich nicht durchzusetzen vermochte. Kloter wusste immer, was er wollte, war, von Ausnahmen abgesehen, der blendende Verhandlungsleiter, der oft erfolgreich alle ihm zur Verfügung stehenden Register zog. Dies führte in Gemeindeversammlungen allerdings gelegentlich zu hörbarem Murren, und an der Urne fand nicht jeder Erfolg seine Bestätigung.

Überhaupt war er eine Persönlichkeit, an der die Geister sich zuweilen schieden, und anders wäre es ihm wohl kaum recht gewesen. Er politisierte zu einer Zeit, als der «Landesring der Unabhängigen», dem er angehörte, sich auf einem seiner Höhepunkte befand, ohne dass er, Kloter, aber mit der eigenen Ortsgruppe immer einig gegangen wäre. Umgekehrt wagte er es durchaus auch, als Gemeindepräsident öffentlich gegen die grosse Mehrheit seiner Behörde aufzutreten (Motion Gisler). Trotz gebietsweise progressiver Ansichten war er aber im Durchschnitt seiner Politik wie auch im Habitus durchaus als bürgerlich einzustufen; vom grün-alternativen Kurs der Aera Jäger hat er sich am Schluss deutlich, wenn auch nicht öffentlich, distanziert.

Im Frühling 1990 ist er seinem Leiden, das zu seiner temperamentvollen Art schlecht passen wollte, nicht ganz unerwartet, aber doch überraschend schnell erlegen.

Die Nationalräte von 1991 in Selbstporträts



Christoph Blocher
Nationalrat seit 1979

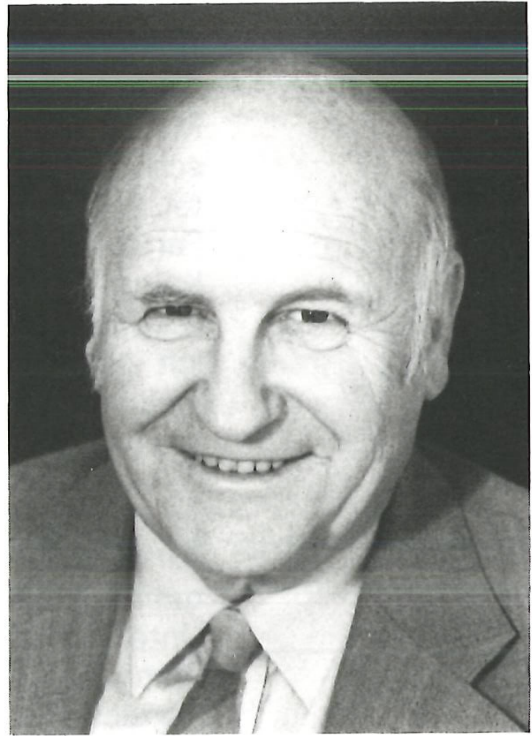
Am 11. Oktober 1940 geboren, bin ich zusammen mit zehn Geschwistern in Laufen am Rheinfall aufgewachsen, wo mein Vater während 23 Jahren Pfarrer war. Nach der Sekundarschule absolvierte ich eine zweijährige landwirtschaftliche Lehre, verschiedene Praktiken und die Landwirtschaftliche Schule. Da wir über keinen Landwirtschaftsbetrieb verfügten, entschloss ich mich, die Matura auf dem zweiten Bildungsweg nachzuholen und studierte als Werkstudent Jurisprudenz an den Universitäten Zürich, Montpellier und Paris. Um die Wirtschaft näher kennenzulernen und um neben meiner Doktorarbeit etwas zu verdienen, nahm ich 1968 eine Halbtagsstelle im Rechtsdienst der heutigen EMS-Chemie an und blieb – fasziniert von der industriellen Tätigkeit – in dieser Firma hängen. Ich leite dieses Unternehmen heute und übernahm 1983 – mehr aus Verzweiflung als aus Intelligenz – in einer sehr schlechten Zeit die Aktienmehrheit.

1967 verheiratete ich mich mit der Zürcher Oberländerin Silvia Kaiser, die als Lehrerin im thurgauischen Weinfeldern während meiner Prüfungszeit auch für die ökonomische Basis unserer Ehe sorgte. 1969 – kurz vor der Geburt unseres ersten Kindes – nahmen wir in Meilen Wohnsitz, wo uns vier Kinder geschenkt wurden, für die Meilen die Heimat bedeutet.

Kaum in Meilen, setzte ich mich in dieser Gemeinde für eine sinnvolle Planung (mein Dissertationsthema) ein, welche durch das damalige Projekt der Alusuisse im Eichholz in Frage gestellt war. So kam ich in die politische Arbeit hinein, ohne es eigentlich zu wollen.

Wohl hatte ich schon an der Universität eine liberal-bürgerliche Studentenbewegung, den Studentenring, gegen die kommunistischen, linksextremen Studentenumtriebe der 60er Jahre gegründet und präsiert, später aber die Politik wieder beiseite gelegt, was sich in Meilen schlagartig änderte.

Ich trat der SVP/BGB bei, war 1974–1978 Meilemer Gemeinderat, von 1975–1980 Kantonsrat und bin seit 1979 im Nationalrat. Seit 1977 präsidiere ich die SVP des Kantons Zürich. Meilen war und ist Ausgangs- und Mittelpunkt meiner politischen Arbeit. Obwohl auch häufig Kritiker meiner eigenen Partei, Kritiker auch der bürgerlichen Ratsarbeit, habe ich in meiner Partei stets meine eigene Meinung vertreten können. Mein Kampf gilt vor allem den zunehmenden Verstaatlichungen aller Lebensbereiche, dem Einsatz für eine freiheitliche Gesellschaft. Ich wehre mich gegen alle Art von Verfilzungen und Zwänge, welche die Unabhängigkeit auch der politischen Meinungsbildung beeinträchtigen. Der Private, die Familie und die Gemeinde kommen vor dem zentralistischen Staat. Föderalismus ist deshalb eines meiner grossen politischen Anliegen. So unternahm ich es, kaum in Meilen, die Mittwochsgesellschaft als kulturelle Trägerin wieder auf die Beine zu stellen, gründete mit Unterstützung der Schulgemeinde die Jugendmusikschule Pfannenstiel, setzte mich im Kanton Zürich vehement gegen die technokratische Planungseuphorie der 70er Jahre ein, erlitt dabei oft auch schwere Niederlagen, so z. B. beim zürcherischen Planungs- und Baugesetz. Ich führte fast allein auf eidgenössischer Ebene den Kampf gegen das neue Eherecht, das meines Erachtens die Familie schwächt und die Emanzipation der Ehegatten auf Kosten der Kinder ermöglicht. Die Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz ist mir stets ein grosses Anliegen, vor allem in einer Zeit, in der – wieder einmal – um die Schweiz herum Machtballungen entstehen. So stand ich damals an der Spitze des Komitees gegen den UNO-Beitritt, den die Schweizer überwältigend ablehnten. Viele politische Kämpfe habe ich geführt – viele verloren und gewonnen und werde dies wohl auch in Zukunft tun müssen. Heute leide ich unter der politischen Orientierungs- und Führungslosigkeit unseres Landes, wünsche unserem Land mehr Selbstvertrauen und mehr politische Persönlichkeiten und bin der Meinung, dass unser Land weder die Isolation noch das EG-Diktat zu akzeptieren braucht. Es bleibt mir noch viel zu tun. Schön ist es, immer wieder in mein Refugium nach Meilen zurückkehren zu dürfen.



Kurt Müller
Nationalrat 1984–1991

Ich wurde 1925 in der *Stadt Zürich* geboren, wo ich meine ganze Jugend verbrachte. Meine Mutter stammte aus dem aargauischen Zofingen, mein Vater war ein Bauernsohn aus Löhningen im schaffhausischen Klettgau; er hatte ein kleines Unternehmen, eine Bettfedernfabrik, aufgebaut, das er in der Krisenzeit mit persönlichen Opfern durchhalten konnte. In der Heimatgemeinde Löhningen weilte ich oft auf dem Bauernhof meines Onkels und später meines Cousins, um meinen «Landdienst» zu absolvieren.

Nach dem Realgymnasium entschloss ich mich zum Studium der Geschichte und der deutschen Literatur, das ich 1950 mit einer Dissertation über den «Bürgermeister Conrad Melchior Hirzel», aus der liberalen Regenerationszeit des 19. Jahrhunderts, abschloss. Nach Auslandsaufenthalten in Neapel, Oxford und Paris und einigen Versuchen im Mittelschulunterricht öffnete sich mir zufällig 1953 die Möglichkeit des Eintritts in die Inlandredaktion der «*Neuen Zürcher Zeitung*». Dieser Schritt erwies sich als schicksalsbestimmend, blieb ich dem Redaktenberuf doch bis zu meinem altersbedingten Rücktritt 1990 treu; von 1967 an leitete ich die Inlandredaktion. Am Journalistenberuf hat mich der hautnahe Bezug zur Aktualität immer fasziniert, die fast permanente Herausforderung durch neue Ereignisse zur geistigen Verarbeitung und Kommentierung, der Kontakt mit den «Machern» der Politik. Über die NZZ kam ich bereits 1957 mit der Jurafrage in Kontakt, mit deren Lösung ich mich intensiv beschäftigte. Am 7. März 1974 fand in meinem Hause in Feldmeilen im Vorfeld der Juraplebiszite die geheime Aussprache zwischen Bundesrat Kurt Furgler und dem Vorkämpfer der Separation, Generalsekretär des «Rassemblement Jurassien» Roland Béguelin, statt.

1955 vermählte ich mich mit Lucie Gut. Als die Familie allmählich grösser wurde – im ganzen erhielten wir drei Kinder – zo-

gen wir 1959 aus der Stadt Zürich weg in ein Einfamilienhaus nach *Meilen*, dem ich seither eng verbunden blieb. Ich war bereits während des Studiums der *FDP* beigetreten, deren liberale Grundhaltung mir am besten zusagte. Auch in Meilen engagierte ich mich für die öffentlichen Dinge – zuerst acht Jahre im Vorstand des Quartiervereins Feldmeilen, sodann acht Jahre, 1966–1974, in der Rechnungsprüfungskommission, schliesslich, 1971–1976, als Präsident der Meilemer *FDP*. In dieser Eigenschaft reichte ich 1972 mit 22 Mitunterzeichnern eine Initiative zur Totalrevision der Gemeindeordnung ein; das Resultat war die neue Ordnung von 1977.

1971 wurde ich in den *Kantonsrat* gewählt, dem ich bis zu meinem Übertritt in den Nationalrat 1984 angehörte. Im kantonalen Parlament präsidierte ich während einigen Jahren die grösste Fraktion (*FDP*), den Rat im Jahre 1979/80. Neben vielen Staats- und auch finanz- und kulturpolitischen Fragen galt mein Interesse früh der *Förderung des öffentlichen Verkehrs*. Ich präsidierte die *S-Bahn-Kommission* und setzte mich an rund 30 Veranstaltungen für die Annahme der bedeutsamen Vorlage ein. Im *Nationalrat*, 1984–1991, fuhr ich als Mitglied der ständigen Verkehrskommission mit dieser Tätigkeit, vor allem zugunsten von «Bahn und Bus 2000» und der Alpentransitvorlage, fort. Daneben galt es, vor allem in den letzten schwierigen Jahren, die bürgerliche Politik gegenüber einer aggressiver werdenden Linken abzugrenzen. Meine Richtschnur war dabei immer eine klare, aber konstruktive liberale Politik, die sich nicht in einem leeren Hickhack erschöpft. Von 1985 bis 1990 präsidierte ich die Europäische Konferenz für Menschenrechte und Selbstbestimmung. Seit 1988 stehe ich der Arbeitsgemeinschaft «Aktion Begegnung 91» vor, die beispielsweise mit dem «Begegnungstag am Heimatort» und der Aktion für Auslandschweizer «1991 die Schweiz besuchen» den Jubiläumsfeiern eine neue Dimension öffnete.

Neben Hunderten von Zeitungsartikeln habe ich auch einige *Bücher* geschrieben, eine Geschichte der schweizerischen Sozialdemokratie (1955), «Zeitgeist und Freiheit» (1982) und «Mehr Vertrauen in die Zukunft» (1986); 1987 gab ich das Buch «Bausteine der Schweiz» und 1989 «Option Liberalismus» heraus.

Der Ständerat

Hans Bernhard 1888–1942
Ständerat 1939–1942

Der geniale Eigenbrötler

Man kann nicht sagen, dieser Politiker sei in besonderer Weise mit Meilen verbunden gewesen. Sein Name ist wohl überhaupt nur sehr wenigen ein Begriff. Aber gerade deshalb ist es nötig, diese gewiss sehr farbige und zugleich bedeutende Persönlichkeit hier aufzuführen.

1888 als Tösstaler Bauernsohn in Wülflingen geboren, war Hans Ulrich Bernhard von der Ausbildung her sowohl Diplomlandwirt wie Geograph (Dr. phil). 1911 bis 1920 Fachlehrer am «Strickhof» in Zürich, gründete er 1918 die Schweizerische Gesellschaft für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft (heute: SVIL, Schweizerische Vereinigung für Industrie und Landwirtschaft), deren Geschäftsführer er bis zu seinem Tode war. In dieser Eigenschaft und als ETH-Dozent verfasste er zahlreiche Abhandlungen über Landwirtschaft und Siedlungswesen. Er gilt heute als Pionier der Raumplanung, weil er aus der Erfahrung der Ernährungsprobleme im Ersten Weltkrieg heraus schon in den dreissiger Jahren einen schweizerischen landwirtschaftlichen Produktionskataster erstellte – nichts anderes, als was heute als Erhebung der sogenannten Fruchtfolgeflächen passiert.

Persönlich eher eigenwillig, ja eigenbrötlerisch, trotz Eigentumswohnung in Zürich als Junggeselle oft im Büro übernachtend und in Feldmeilen, wo er im «Horn» nur einen Zweitwohnsitz unterhielt, gelegentlich im Clinch mit dem Gemeinderat, rutschte er gleichsam in die Politik, als eine unalltägliche Koalition von kantonalem Bauernsekretär und je einem Landesring- und SP-Politiker ihn dazu animierten, gegen einen umstrittenen Regierungsrat für den Ständerat zu kandidieren. Er, der nach eigenem Zeugnis «bei den Bauern zuviel (als) Professor und bei den Professoren zuviel (als) Bauer» angesehen wurde und lieber wirklich Professor geworden wäre, was ihm versagt blieb, «musste» nun, da er denn auch von der Bauernpartei aufgestellt und tatsächlich gewählt wurde, das, was er primär nicht gewollt hatte, «auch noch ausfressen». Bereits drei Jahre später starb er, den man in Meilen als «Vielbeschäftigten» selten gesehen hatte, unterwegs im Thurgau ganz plötzlich an einem Herzschlag. Würdigungen seines Werks an der Abdankung hatte er sich ausdrücklich verbeten. Nachfolger als Ständerat



wurde niemand geringerer als der Vater des Anbauwerks im Zweiten Weltkrieg, Friedrich Traugott Wahlen.

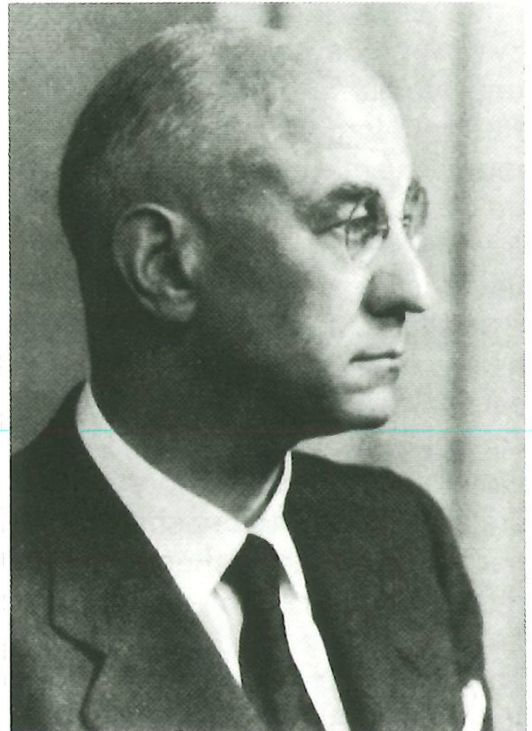
N.B. Wie wir ganz am Schluss von Hans Bieri, Geschäftsleiter der SVIL, erfahren, war Bernhard zusätzlich mit Meilen verbunden: u.a. durch ein Büro, das er zeitweise in Feldmeilen führte, und durch die Siedlung «Bettenen» in Feldmeilen, eine 1943 erstellte sog. «Industrielle Kleinsiedlung» der SVIL mit dem Ziel, Arbeitern ein bescheidenes Eigenheim mit der Möglichkeit der Selbstversorgung zu bieten.

Quellen: HBLI II, 192; Volksblatt des Bezirkes Meilen, 10. und 14. April 1942; Die industrielle Kleinsiedlung, Schriften der Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation und ind. Landwirtschaft Nr. 77, mit Beispiel «Bettenen», Meilen; 50 Jahre SVIL (1968); Claudia Karrer: Hans Bernhard und die SVIL, in: SVIL: Geschäftsbericht 1987, S. 7–24; Marina Smaldina: H. B. – Pionier der Schweizer Raumplanung, in: Tages-Anzeiger, 13. Oktober 1988; Angaben der Einwohnerkontrolle der Stadt Zürich vom 13. 5. 1991; Peter Kummer: Mehranbau (im Zweiten Weltkrieg in Meilen), in: HB 1985, S. 90/92.

Der Bundesrichter

Paul Corrodi, 1892–1964
Bundesrichter 1951–1963

Richter, Wissenschaftler,
Künstler, Politiker



In Zürich-Riesbach als Lehrerssohn geboren und aufgewachsen, zeigte Paul Corrodi bereits als Gymnasiast deutlich musische und volkskundlich-geschichtliche Neigungen; vor allem malte und skizzierte er auf ausgedehnten Wanderungen. Trotzdem schlug er nach der Matur nicht die künstlerische Laufbahn ein, sondern wählte aus seinem stark entwickelten Gerechtigkeitssinn heraus das Studium der Rechtswissenschaften, ohne allerdings seine anderen Talente zu vernachlässigen. Frühe Publikationen, wie etwa «Die Burgen und Schlösser des Bezirkes Andelfingen», legen davon Zeugnis ab, ebenso eine etwas später entstandene Schrift, worin er mit kriminalistischem Scharfsinn das Rätsel löste, wer sich hinter Eduard Mörikes «Peregrina» verbirgt.

Unterdessen hatte Corrodi bereits doktriert, Berufspraxis in der Privatwirtschaft erworben und 1919 das Amt eines Sekretärs am Zürcher Obergericht angetreten. 1924 wurde er als Gerichtsschreiber ans Bezirksgericht in Meilen gewählt, wohin er nun mit Frau und Tochter zog. Selber zurückhaltend, taktvoll, frei von Juristendünkel, verstand er sich ausgezeichnet mit den Laienrichtern. Bald wurde er auch in öffentliche Ämter berufen, so in die Schulpflege (1928–1931) und in die Bezirksschulpflege (1933–1937). 1931 folgte seine Wahl ins zürcherische Obergericht, wo er sich durch seine klar durchdachten Urteile auszeichnete, und er avancierte in der Folge zum Präsidenten des Schwur- und des Versicherungsgerichtes.

Als Mensch, der hinter einer Maske strenger Korrektheit ein sensibles, ja verletzliches Wesen verbarg, waren ihm politische Kämpfe eigentlich zuwider. Aber »aus bürgerlichem Pflichtgefühl« stellte er sich 1939 der damaligen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (heute: SVP) für den Regierungsrat zur Verfügung und wurde Baudirektor. Dabei war er zuständig für die Errichtung des Flughafens Kloten – mit einigem Unbehagen über die nötig werdenden Eingriffe in bisher wenig berührte Natur. Nach zwei Amtsdauern betrat er ein vermeintlich weniger politisches und problematisches drittes Tätigkeitsgebiet, indem er einem Ruf der Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) folgte, deren Verwaltungsrat er ex officio bereits angehört hatte. Er wurde deren Verwaltungsdirektor – und sah sich bald in der Rolle, die Rheinauvorlage gegen seine Freunde Heimatschützer verteidigen zu müssen.

Begreiflich, dass er sich Ende 1950 anlässlich einer «Wahlpanne» in der Vereinigten Bundesversammlung kurzentschlossen als Ersatzkandidat für das Bundesgericht zur Verfügung stellte. Obwohl dies den Abschied von der geliebten Heimat und viel Einarbeitungszeit bedeutete, bereute er die Rückkehr in seinen angestammten Richterberuf nicht. Er vertrat seine Meinung mit Respekt erheischender Standfestigkeit, oft auch mit Humor und war von ungeheurer Speditivität, was ihm den scherzhaften Titel eines «Stachanow des Bundesgerichts» eintrug. Im Herbst 1963 in den Ruhestand getreten, aber voller Pläne für weitere Aktivitäten, sank er im darauffolgenden Januar, als er in Meilen ein Billett nach Zürich lösen wollte, vor dem Schalter tot zusammen. Die Welt war um eine markante Persönlichkeit ärmer geworden. Das Heimatbuch gedenkt seiner nicht nur deshalb und weil «s' Bundesrichters» damals in Meilen ein Begriff war, sondern noch aus einem dritten Grund: In Fortsetzung seines bereits in jugendlichen Jahren gepflegten Hobbys, hatte Paul Corrodi in seinem Leben an die dreihundert thematisch breit gestreute historische Arbeiten verfasst, davon am Schluss insbesondere auch deren drei für das eben gegründete Heimatbuch.



Der Bundesrat

Ernst Nobs, 1886–1957
Bundesrat 1943–1951

Vom Revolutionär zum Landesvater

Zugegeben: Ernst Nobs war verschiedenes, aber Meilemer erst zuletzt und wohl eher zufällig; im «Meilener Anzeiger» erschien bei seinem Ableben keine Todesanzeige, und die Meldung als solche – immerhin der Tod eines hier wohnhaften Alt-Bundesrates von Format – war dem Blatt ganze dreieinhalb Zeilen wert. Überhaupt war seine Präsenz als Pensionär im bescheidenen Doppeleinfamilienhaus an der Bergstrasse durchaus zu übersehen, obwohl man ihm gelegentlich am Pfannenstiel mit Malutensilien begegnen konnte. Immerhin hatte unsere Obermeilemer Schulklasse bei seinem Zuzug ihm und seiner Frau zur Begrüssung ein Ständchen dargebracht, und Mödelipfisters Tochter hatte dafür ein bundesrätliches «Müntschi» gekriegt...

Genug des Klatschs: Ernst Nobs war ein Politiker gewesen, der als erster Sozialdemokrat im Bundesrat und nicht erst als solcher in die Geschichte eingegangen ist. Seine Lebensstationen: In Grindelwald als Sohn eines Schneiders und einer politisch interessierten Mutter aufgewachsen, besuchte er, wie andere begabte, aber unbemittelte Knaben vom Lande, das Seminar, wurde Primarlehrer und war damals schon überzeugter Sozialdemokrat. Bestrebt, sich für die vom Schicksal Benachteiligten einzusetzen, gab er bald die sichere Staatsstelle auf und wechselte zum politischen Journalismus, wurde 1915 «Volksrecht»-Redaktor in Zürich, seiner neuen Wahlheimat, und 1916 bereits Gemeinderat. Er profilierte sich in der Folge auf dem linken Flügel seiner Partei, insbesondere auch im Oltener Aktionskomitee, und war einer der Hauptverantwortlichen des Landesgeneralstreiks von 1918, wofür er wegen Meuterei zu vier Wochen Gefängnis verurteilt wurde. (Das OAK hatte auch Soldaten und Staatspersonal zum Mitmachen aufgerufen.) Seine Karriere behinderte dies gar nicht, wurde er doch 1919 in den Nationalrat gewählt und 1922 zum Chefredaktor des «Volks-

rechts» befördert. Ebenso präsierte er die SP der Stadt Zürich.

Der militante Revolutionär – er selbst sprach vom «Saulus» – wandelte sich mit der Zeit zum allseits geachteten, einflussreichen Sozialpolitiker und am Ende zum Staatsmann landesväterlichen Zuschnitts. 1935 wählte ihn das Zürchervolk in den Regierungsrat (ab 1937 Volkswirtschaftsdirektor), 1942 wurde er für anderthalb sehr aktiv bestrittene Jahre Zürcher Stadtpräsident, 1943 schliesslich, als nicht in die Wiege gelegte, aber verdiente Krönung seiner Laufbahn, Bundesrat (Bundespräsident 1949). Ob es seine glücklichste Zeit war, mag bezweifelt werden: Als einziger Sozialdemokrat in der Landesregierung das Finanzdepartement übernehmen und dem Land eine Neuordnung des Finanzhaushalts für die Nachkriegszeit präsentieren zu müssen, war kein Schleck. «Seine» Finanzordnung wurde denn auch, wie spätere zum Teil ebenfalls, wuchtig verworfen.

Die Zeit danach war mindestens teilweise eine solche im «Unruhestand»: So diente Nobs der Öffentlichkeit in seiner letzten Lebensphase als Verwaltungsratspräsident des AHV-Ausgleichsfonds, als Mitglied des IKRK, im Vorstand des Verbands zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee und weiterer kultureller oder charitativer Werke, und zwar als tätiger Mitarbeiter, «der nirgends nur das bundesrätliche Dekorum lieferte» (UG). Unter seiner und Dr. P. Corrodís Ägide entstand das Leonhard-Widmer-Denkmal in Feldmeilen. Daneben betätigte er sich, intensiver als ihm dies vorher möglich gewesen war, als Zeichner, Maler und Schriftsteller. Ein im «Jahrbuch vom Zürichsee 1952/53» abgedruckter, selbst illustrierter Aufsatz aus seiner Feder zeigt, wie sehr er unsere Gegend lieben gelernt hatte. 1956 erschien «Breitlauinen», eine vom Verfasser mit Federzeichnungen ausgeschmückte Sammlung von Berner Oberländer Novellen. Er starb im Jahr darauf in Meilen unerwartet am Abend eines Sitzungstages. Der Wunsch der Hinterlassenen, statt Blumen des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks zu gedenken, entsprach seiner Lebensaufgabe.

Quellen: Eugen Teucher: Unsere Bundesräte seit 1848 in Wort und Bild, Basel 1944; Fred Hirs: Zürich persönlich, Zürich 1956; U(Irich) G(ut) in: Zürichsee-Zeitung, 15.3.1957; Willi Gautschi: Der Landesstreik 1918, Zürich 1968; Fritz Hofer/Sonja Hägeli: Zürcher Personenlexikon, Zürich 1986; Urs Altermatt (Hg.): Die Schweizer Bundesräte. Ein biographische Lexikon. Zürich 1991. (Wir danken dem Artemis & Winkler Verlag für die Erlaubnis zur Einsichtnahme ins Manuskript.) (Fritz Hunziker): Leonhard Widmer 1808–1868, Meilen 1958.